

**Schriften zum Genossenschaftswesen  
und zur Öffentlichen Wirtschaft**

---

Herausgegeben von

Prof. Dr. D. Budäus, Prof. Dr. W. W. Engelhardt, Prof. Dr. F. Fürstenberg,  
Prof. Dr. R. Hettlage, Prof. Dr. Th. Thiemeyer †

**Band 33**

**Perversion einer Idee**

**Die Dienstbarkeit  
der Genossenschaftstheorie für das Konzept  
des Staatssozialismus**

**Von**

**Tode Todev  
Gerhard Rönnebeck  
Johann Brazda**



**Duncker & Humblot · Berlin**

**T. TODEV / G. RÖNNEBECK / J. BRAZDA**

**Perversion einer Idee**

# **Schriften zum Genossenschaftswesen und zur Öffentlichen Wirtschaft**

**Herausgegeben von**

**Prof. Dr. D. Budäus, Hamburg, Prof. Dr. W. W. Engelhardt, Köln,  
Prof. Dr. F. Fürstenberg, Bonn, Prof. Dr. R. Hettlage, Regensburg  
und Prof. Dr. Th. Thiemeyer †**

**Band 33**

# **Perversion einer Idee**

**Die Dienstbarkeit der Genossenschaftstheorie  
für das Konzept des Staatssozialismus**

**Von**

**Tode Todev  
Gerhard Rönnebeck  
Johann Brazda**



**Duncker & Humblot · Berlin**

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

**Todev, Tode:**

Perversion einer Idee : die Dienstbarkeit der  
Genossenschaftstheorie für das Konzept des Staatssozialismus /  
von Tode Todev ; Gerhard Rönnebeck ; Johann Brazda. —  
Berlin : Duncker und Humblot, 1994

(Schriften zum Genossenschaftswesen und zur öffentlichen Wirtschaft ;  
Bd. 33)

ISBN 3-428-08071-8

NE: Rönnebeck, Gerhard;; Brazda, Johann;; GT

Alle Rechte vorbehalten

© 1994 Duncker & Humblot GmbH, Berlin

Druckvorlage: Dr. Johann Brazda, Wien

Fotoprint: Werner Hildebrand, Berlin

Printed in Germany

ISSN 0720-6925

ISBN 3-428-08071-8

## Vorwort

Die originäre Idee des abendländischen Genossenschaftswesens entspringt frühsozialistischen und antikapitalistischen Vorstellungen, historisch eingebettet in ein System prävalierender und immer perfekter werdender Marktwirtschaften. Die Genossenschaften versuchten diese zwar zu antagonisieren, mußten aber - unter mehr oder weniger Beachtung von festen Grundprinzipien - einen Teil dieser marktwirtschaftlichen und kapitalistischen Methoden rezipieren, um gewissermaßen die Gefahren des Kapitalismus mit seinen eigenen Mitteln zu schlagen.

Diese Doppelfunktion hat von Anfang an zu einer ambivalenten Einstellung des "wissenschaftlichen Sozialismus", als deren Begründer Marx und Engels gelten, gegenüber den Genossenschaften geführt. Während auf der einen Seite in Genossenschaften Ansätze für eine künftige gerechtere und sozialere Gesellschaftsordnung gesehen wurden, wurden andererseits die Praktiker der Arbeiterbewegung der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, welche das genossenschaftliche System für die Zwecke der Realpolitik zu adaptieren versuchten, heftig kritisiert, gleichzeitig auch die mehr oder weniger konservative Mittelstandsbewegung, welche sich ebenfalls den Genossenschaften zuwandte mit Argwohn betrachtet. Für eine Transformation des gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Systems schienen die Genossenschaften von diesem Standpunkt her wenig geeignet.

Mit dem Antritt des Kommunismus in Rußland und in der späteren Sowjetunion dauerte die Diskussion um diese ambivalente Stellung der Genossenschaften weiterhin an. Die Erwartung, daß die arbeitenden Klassen selbst die Produktion in die Hand nehmen und unter Abschaffung der Unternehmer produzieren, der Staat und seine Bürokratie absterben würden, nährte zwar anfänglich die Hoffnungen auf genossenschaftliche bzw. genossenschaftsähnliche Produktions- und Verteilungssysteme, wurde aber durch die zunächst erfolgte Stärkung einer selbständigen Bauernschaft und im industriell-gewerblichen Bereich durch ein totales Chaos Lügen gestraft.

Der von Lenin begonnene und Stalin vollendete Weg zur dominierenden Stellung von Partei, Staat und Bürokratie führte zu einer völligen Perversion ur-

sprünglichen genossenschaftlichen Gedankenguts, es blieb, wie die Autoren der vorliegenden Arbeit belegen, praktisch nur der Name, das Sprachwort über, es ist der Beginn einer Instrumentalisierung der genossenschaftlichen Institutionen zu nur politischen und totalitären Zwecken.

Aber nicht nur der seit 1917 angepeilte Sozialismus und Kommunismus hat sich anders entwickelt als erwartet und hat mit einer großen Enttäuschung für die Genossenschaften geendet. Auch das Genossenschaftswesen in den Marktwirtschaften des Westens ist heute mehr denn je in Frage gestellt. Durch starke Angleichung an kapitalistische, marktwirtschaftliche und profitorientierte Methoden ist das ursprüngliche Konzept der Genossenschaften weitgehend verschwunden. Umso mehr fällt es heute schwer jene Funktion und Rolle zu definieren, die Genossenschaften im Transformationsprozeß der ehemaligen kommunistischen Staaten einnehmen können.

*Franz Baltzarek*

## Vorwort der Verfasser

Die Idee zur vorliegenden Monographie entstand während eines interdisziplinären Seminars, gehalten an der Wiener Universität im Wintersemester 1991/92 zum Thema "Das sozialistische Genossenschaftswesen", welches sich mit den Aspekten der marxistisch-leninistischen Gesellschaftstheorie auseinandersetzte<sup>1</sup>, von denen die Entwicklung des Genossenschaftswesens in der ehemaligen Sowjetunion und in den Ländern des ehemaligen Ost-Blocks getragen war.

Trotz ihrer früheren Ausformung als verwaltungswirtschaftliche Genossenschaften<sup>2</sup> sind sie auch noch Anfang der neunziger Jahre in den Wirtschaftsstrukturen der ehemaligen sozialistischen Länder Mittel- und Osteuropas ein bedeutender Faktor. Ihr Aufbau und die Bildung ihrer Strukturen basierten auf dem Ideensystem des Marxismus-Leninismus und seiner spezifischen, die Genossenschaftsidee instrumentalistisch verfremdenden Genossenschaftstheorie<sup>3</sup>.

In dieser "marxistisch-leninistischen Gesellschaftstheorie" werden zwei Genossenschaftssparten im Landwirtschaftsbereich, den Konsum- und Produktionsgenossenschaften, im Aufbau der sozialistischen Gesellschaft wichtige Funktionen zugewiesen, vor allem in der Ersetzung des kapitalistischen Handels und der Vergenossenschaftlichung der bäuerlichen Produktion.

Der Begriff "marxistisch-leninistische Genossenschaftstheorie" umfaßt aber nur Einzelaussagen von Marx, Engels, Lenin und deren Interpreten in der Sowjetunion und in den Ländern des "realen Sozialismus" zum Genossenschaftswesen,

---

<sup>1</sup> Als "Marxismus-Leninismus" bezeichnet man im allgemeinen jenes, als Interpretation und Ergänzung der Marxschen Theorie entstandene theoretische Erbe Lenins, mit dem aus dem "wissenschaftlichen Sozialismus", nach seinem Begründer auch "Marxismus" genannt, der "Marxismus-Leninismus", die Legitimations- und Herrschaftsdoktrin der "realsozialistischen Staaten", wurde.

<sup>2</sup> Verwaltungswirtschaftliche Genossenschaften sind in der Regel unselbständige Hilfsorgane der Wirtschaftsverwaltungen in zentralverwaltungswirtschaftlichen Ordnungen, d.h. sie erfüllen nur eine Instrumentalfunktion. Vgl. *Engelhardt, W.W.*: Zu einer morphologischen Theorie des Wandels der Genossenschaften, in: *Engelhardt, W.W./Thiemeyer, Th.*: Genossenschaft - quo vadis? Eine neue Anthologie, Baden-Baden 1988, S. 14.

<sup>3</sup> Von einer "marxistisch-leninistischen Genossenschaftstheorie" wurde erstmals in der UdSSR Ende der 20er Jahre gesprochen. Aufbauend auf dem theoretischen Erbe von Marx, Engels und Lenin, versuchte damit die sowjetische Führung, die Kollektivierungspolitik als die einzig wahre, dem "Marxismus-Leninismus entsprechende Wirtschaftspolitik" zu begründen.

eine einheitliche und in sich konsistente Theorie gibt es nicht. Bestenfalls kann man von verallgemeinerten, von der Wirtschaftspolitik und -praxis abgeleiteten Vorstellungen zur Entwicklung des Genossenschaftswesens im Rahmen der Etablierung des autoritären Staatssozialismus in der Sowjetunion sprechen<sup>4</sup>. Es soll deshalb hier die Entwicklung der marxistisch-leninistischen Genossenschaftstheorie am Beispiel der Sowjetunion und gesondert nach den einzelnen Etappen des sozialistischen Aufbaus dargestellt werden, d.h. im Kriegskommunismus, während der Periode der Neuen Ökonomischen Politik (NÖP), in den Jahren der beschleunigten Industrialisierung und der Kollektivierung der Landwirtschaft und von der Perestroika bis zum Zusammenbruch der Sowjetunion. Eingebunden ist im 3. Teil eine Analyse der Entwicklung des genossenschaftlichen Gedankenguts in der ehemaligen DDR, einem Land, das an den Ideen des "Marxismus-Leninismus" am stärksten und dogmatischsten festhielt. Weiters sollen jene Ansätze Erwähnung finden, die sich für einen breiteren Einsatz der genossenschaftlichen Prinzipien im Rahmen einer sozialistischen Marktwirtschaft in den ehemaligen Ost-Block-Ländern aussprechen.

Wir gehen davon aus, daß sich die "marxistisch-leninistische Genossenschaftstheorie" im Kampf gegen andere theoretische Vorstellungen in Mittel- und Osteuropa durchgesetzt hat und als Richtlinie für die reale Entwicklung des Genossenschaftswesens, insbesondere als Legitimationsinstrument repressiver Maßnahmen, am bedeutendsten gewesen ist<sup>5</sup>. Die Aufarbeitung des umfangreichen Erbes jener Theoretiker und Praktiker, die zu einer "marxistisch-leninistischen Genossenschaftstheorie" Beiträge geleistet haben, ist erst seit der von Michail Gorbatschow eingeleiteten Perestroika möglich geworden, da über diese Autoren in der Stalinära ein Leseverbot verhängt worden war. Es ist deshalb eine unserer Intentionen, mit dieser Veröffentlichung jene vor allem in den 20er Jahren in der Sowjetunion vehement geführte Diskussion nachzuvollziehen und einen kleinen Beitrag zur Erweiterung des vorhandenen Wissens zum Genossenschaftswesen im "Real-Sozialismus" zu leisten.

---

<sup>4</sup> Trotz einiger Spezifika hat sich die Genossenschaftsbewegung in den Ländern des ehemaligen Ost-Blocks im allgemeinen nach den in der Sowjetunion erarbeiteten wirtschaftspolitischen Grundsätzen entwickelt.

<sup>5</sup> Die Entwicklung der Genossenschaftsbewegung in der UdSSR von der Oktoberrevolution bis zur von Stalin zwangsweise durchgeführten Kollektivierung der Landwirtschaft war sowohl durch hart geführten Auseinandersetzungen der bolschewistischen Partei mit den anderen Parteien (Partei der Sozialrevolutionäre und Partei der Rechten Sozialdemokraten-Menschewiki), die die Genossenschaftsentwicklung in der vorrevolutionären Zeit gestaltet hatten, geprägt als auch von einer innerparteilichen ideologischen Diskussion (siehe 2. Teil, Kap. E.).

Die Kommunisten gingen in ihren theoretischen Ansätzen von der Prämisse aus, daß die industrizeitliche Genossenschaft<sup>6</sup> eine spezifische Erscheinung der kapitalistischen Gesellschaftsordnung wäre<sup>7</sup> und deshalb nur solange existiert, wie die kapitalistische Ordnung, ihre ursprüngliche Voraussetzung, besteht. Fällt diese, so werden auch die Genossenschaften notgedrungen ihren Platz und ihre Rolle im wirtschaftlichen Leben einbüßen müssen, denn welche Lebensberechtigung hätten die verschiedenen Genossenschaftsarten, die zum Schutze ihrer Mitglieder vor möglicher Ausbeutung entstanden waren, in einer sozialistischen Ordnung, in der doch jeder Ausbeutung von vornherein der Boden entzogen wäre?

Die kommunistischen Führer waren zunächst auch überzeugt, mit ihrer Machtübernahme in der sogenannten Oktoberrevolution den Sozialismus in Rußland eingeführt zu haben, da sich die Staatsgewalt in den Händen des "Proletariats" (oder seiner "Avantgarde", der KP) befand, das Privateigentum größtenteils abgeschafft war und, wie man annahm, damit auch die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen. Die logische Konsequenz aus der obengenannten Prämisse wäre nun eigentlich gewesen, in einem sozialistischen Staat, der selbst als eine große Genossenschaft aufgefaßt wurde<sup>8</sup>, die Einzelgenossenschaften zu liquidieren, da ihre Funktionen jetzt von der Gesellschaft selbst übernommen werden konnten. Man hätte nun gegen die Genossenschaften dieselben Maßnahmen zur Beseitigung kapitalistischer Elemente ergreifen müssen, die man für alle anderen Bereiche vorgehabt hatte. Aber die reale Entwicklung verlief anders. Die Genossenschaften wurden im Gegensatz zu den übrigen Institutionen des Kapitalismus nicht von der Sowjetdiktatur aufgelöst. Denn schon bald nach seinem gelungenen Putsch mußte Lenin bekennen, daß er in der Bewertung dieser "Revolution" viel zu hoch gegriffen hatte. Sie wurde noch nicht als Beginn des Sozialismus interpretiert, sondern als Einleitung einer Zwischenstufe von der kapitalistischen zur kommunistischen Ordnung, als die Periode der proletari-

---

<sup>6</sup> Im Unterschied zu den historischen Genossenschaften, die sowohl auf blutmäßigen (nach den Marxisten die "Urgesellschaft" oder auch die germanische "Markgenossenschaft") als auch auf ständischen und staatlichen Bindungen beruhten. Vgl. *Engelhardt, W.W.*: Allgemeine Ideengeschichte des Genossenschaftswesens, Darmstadt 1985, S. 84f.

<sup>7</sup> Die sich nach marxistischer Auffassung innerhalb des fortschreitenden Industriezeitalters von Genossenschaften mit einzelwirtschaftlichen Bindungen zu solchen mit ausdrücklich klassengerichteten Bindungen weiterentwickeln. Vgl. *Engelhardt, W.W.*: Allgemeine Ideengeschichte des Genossenschaftswesens, Darmstadt 1985, S. 98f.

<sup>8</sup> "Die Aufgabe der Sowjetmacht nach der politischen und ökonomischen Expropriation der Bourgeoisie besteht offenbar (hauptsächlich) darin, die genossenschaftlichen Organisationen auf die gesamte Gesellschaft auszudehnen, ausnahmslos alle Bürger des betreffenden Landes zu Mitgliedern einer gesamtationalen oder richtiger gesamtstaatlichen Genossenschaft zu machen": *Lenin, W.*: Ursprünglicher Entwurf des Artikels "Die nächsten Aufgaben der Sowjetmacht" (März 1918), in: *Lenin Werke*, Bd. 27, Berlin 1960, S. 206.

schen Diktatur<sup>9</sup>, die “zum Hebel der wirtschaftlichen Umwälzung” und zur Überführung des Privateigentums an den Produktionsmitteln in das gesellschaftliche Eigentum dienen sollte. Dazu sollten aber auch all jene von der kapitalistischen Ära noch verbliebenen, für die neue Ordnung jedoch dienlichen Institutionen eingesetzt werden, wozu die Genossenschaften zählten.

Nach dem Zusammenbruch des “realen Sozialismus” und einem raschen politischen Wandel in Richtung demokratischer Gesellschaftsordnungen in Mittel- und Osteuropa Ende der achtziger Jahre hat man begonnen, ähnlich wie in den zwanziger Jahren, wieder nach den zukünftigen Entwicklungschancen der Genossenschaften in den postsocialistischen Ländern zu fragen.

Genossenschaften können, davon gehen wir hier grundsätzlich aus, im Transformationsprozeß von der Plan- zur Marktwirtschaft wichtige Funktionen übernehmen<sup>10</sup>. Einerseits haben sie sich, trotz ihrer Umwandlung in Quasi-Staatsbetriebe, ihre Anziehungskraft und Attraktivität oder, modern ausgedrückt, ihr Selbstverständnis bis heute teilweise erhalten können. Andererseits gibt es Chancen für die Entstehung neuer Genossenschaften, da gerade die Überführung der zentralistisch verwalteten Volkswirtschaften in Marktwirtschaften mit großen wirtschaftlichen und sozialen Problemen verbunden ist, die einen Nährboden für neue Selbsthilfeorganisationen, einschließlich Genossenschaften, abgeben könnten.

Viele Genossenschaftsbewegungen in Mittel- und Osteuropa unternehmen deshalb bereits große Anstrengungen, Anpassungsstrategien an die neuen Marktbedingungen zu entwickeln, um damit ihr Weiterbestehen zu sichern. Sie sehen dabei allein in der Aufrechterhaltung ihrer ökonomischen Funktionen in wichtigen Wirtschaftsbereichen, wie z.B. im Einzelhandel, im Dienstleistungssektor oder in der Landwirtschaft, und in der Sicherung von Arbeitsplätzen eine ausreichende Legitimation für ihr aktives Handeln. Auf der anderen Seite können in dieser Umbruchphase neue Genossenschaften wichtige Beiträge vor allem bei der Etablierung eines neuen Mittelstandes leisten und damit die Funktion eines Mitgestalters der marktwirtschaftlichen Ordnung übernehmen.

---

<sup>9</sup> Nach *Marx* war für die politische Organisation der Gesellschaft im Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus nur die Form der Diktatur des Proletariats möglich. Siehe: *Marx, K.*: Kritik des Gothaer Programms (5. Mai 1875), in: *Marx/Engels Werke*, Bd. 19, Berlin 1972, S. 26.

<sup>10</sup> Vgl. *Todev, T., Brazda, J., Laurinkari, J.*: Aufbruch im Osten - mit oder ohne Genossenschaften, Marburg 1992; *Brazda, J., Todev, T., Laurinkari, J.*: Ansätze einer neuen Genossenschaftsbewegung in den sozialistischen Ländern, in: *Laurinkari, J.* (Hrsg.): Genossenschaftswesen, München 1990, S. 716-737; *Todev, T.*: Genossenschaften zwischen Plan und Markt, Vortragsskriptum im Rahmen des Sommerhochschulkurses des Instituts für Betriebswirtschaftslehre der Universität Wien, Wien 1991.

Wir verfolgen deshalb mit dieser kleinen Monographie über die "verwaltungswirtschaftlichen Genossenschaften" in der ehemaligen Sowjetunion ein zweifaches Ziel: einerseits die theoretischen Grundlagen einer Instrumentalisierung des Genossenschaftswesens im "realen Sozialismus" kritisch zu durchleuchten und andererseits Argumente dafür zu finden, daß der Mißbrauch des Genossenschaftsgedankens während der "realsozialistischen Entwicklung" noch lange kein ausreichender Grund für eine genossenschaftsfeindliche und mancherorts bereits genossenschaftsvernichtende Politik im Transformationsprozeß zur Marktwirtschaft in Mittel- und Osteuropa sein kann<sup>11</sup>.

Um dem Leser das Quellenstudium zu den einzelnen Kapiteln zu erleichtern, wurden die wichtigsten Originaltexte in einem Anhang beigefügt.

Uns bleibt noch die angenehme Pflicht, denjenigen Personen zu danken, die zum Gelingen dieses Buches beigetragen haben. Viele haben geholfen, es zu ermöglichen. Das gilt in besonderer Weise für Dr. Robert Schediwy und Dr. Günter Strauch, die den entstehenden Text in seinen verschiedenen Fassungen intensiv verfolgt und immer wieder wichtige Hinweise gaben. Weiters gilt unser Dank Professor Engelhardt für die Aufnahme dieser Studie in die "Schriften zum Genossenschaftswesen und zur Öffentlichen Wirtschaft". Schließlich hat durch ihre unermüdliche Korrekturarbeit Frau Dr. Karin Reimer-Sebald zum Gelingen dieses Buches beigetragen.

Wien im März 1994

Johann Brazda  
Gerhard Rönnebeck  
Tode Todev

---

<sup>11</sup> Die in den letzten Jahren von den neuen politischen Kräften unternommenen Versuche, Vertreter der ehemaligen kommunistischen Nomenklatura aus den Genossenschaften zu entfernen (z.B. den Erlaß von Gesetzen zu deren Auflösung, wie beispielsweise jenes gegen die genossenschaftlichen Verbandsstrukturen in Polen (1990) oder jenes gegen landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaften in Bulgarien (1992)) machen es für Genossenschaften sehr schwierig, sich unter den neuen marktwirtschaftlichen Bedingungen auf einzelwirtschaftlich gebundene Art behaupten zu können.



# Inhaltsverzeichnis

## *Erster Teil*

### **Die Genossenschaft in der marxistischen Gesellschaftstheorie**

A. Die Utopie einer sozialistischen Wirtschaftsordnung .....	15
B. Die Marxsche und Engelssche Position zum Genossenschaftswesen im Kapitalismus und im Sozialismus .....	20
C. Die Funktionen der landwirtschaftlichen Produktivgenossenschaften in der Theorie des "realen Sozialismus" .....	30

## *Zweiter Teil*

### **Die Entstehung einer sowjetischen Genossenschaftskonzeption als Instrument der totalitären Parteiherrschaft**

A. Die Oktoberrevolution - Umkehrung der historischen Gesetzmäßigkeit .....	35
B. Lenins Interpretation der marxistischen Genossenschaftskonzeption vor der Oktoberrevolution .....	39
C. Die Genossenschaftstheorie des "realen Sozialismus" im Kriegskommunismus .....	47
D. Die Genossenschaften im Rahmen der Neuen Ökonomischen Politik .....	60
E. Stalin und das Genossenschaftswesen - Offizialisierung der Genossenschaften und Kollektivierung der Landwirtschaft .....	73

*Dritter Teil***Entwicklung der Genossenschaftstheorie  
des "realen Sozialismus" in der DDR**

A. Die Umsetzung der Genossenschaftsidee in der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands und der späteren DDR .....	92
B. Integration der Genossenschaften in das System der DDR .....	95
I. Die Genossenschaft als sozialistische Wirtschaftseinheit .....	96
II. Genossenschaft und Mitglied in der DDR .....	103
III. Die Eigentumsfrage bei den Genossenschaften der DDR .....	109
IV. Die Einbindung der Genossenschaften in das planwirtschaftliche System der DDR .....	116
C. Die Situation der Genossenschaften der DDR zum Zeitpunkt der Wende und ihre weitere Entwicklung .....	121

*Vierter Teil***"Perestroika" und Genossenschaftstheorie ohne Ausweg**

A. Die Genossenschaftspolitik seit dem Beginn der Perestroika .....	129
B. Genossenschaftskonzeptionen in der Periode der Perestroika .....	132
Resümee .....	138
Literaturverzeichnis .....	141
Anhang .....	149
Marx/Engels-Texte .....	153
Lenin-Texte .....	171
Resolution des XIII. Parteitages der RKP. (1924) über das Genossenschaftswesen .....	206
Bucharin-Texte .....	211
Stalin-Texte .....	214

## *Erster Teil*

### **Die Genossenschaft in der marxistischen Gesellschaftstheorie**

Die Aussagen von Marx und Engels zum Genossenschaftswesen sind nicht sehr zahlreich. Beide haben sich in ihren Schriften nicht zusammenhängend zu diesem Thema geäußert, sondern man findet nur einzelne Gedanken zur Erscheinungsform Genossenschaft, die stets bloß Elemente ihres theoretischen Konzepts zur Entwicklung der Gesellschaft waren. Sie dürfen deshalb auch nicht aus diesem Zusammenhang herausgerissen und als Einzelaussagen interpretiert werden. Deshalb sollen zunächst, quasi zum Vorverständnis, die Vorstellungen von Marx und Engels von einer kommunistischen Gesellschaft gerafft wiedergegeben werden.

#### **A. Die Utopie einer sozialistischen Wirtschaftsordnung**

Die Vorstellungen von Marx und Engels über eine sozialistische Gesellschaft sind eher vage und vieldeutig. Die russischen Marxisten (Bolschewiki) erhoben zwar den Anspruch, sich bei all ihren wirtschaftspolitischen Maßnahmen voll auf dem Boden des Marxismus zu bewegen. Wie wir heute wissen, hat diese auf dem marxistischen Gedankengut basierende Gesellschaftstheorie zunächst in der Sowjetunion und später, mit Abstufungen auch in Mittel- und Osteuropa, zur Herausbildung eines zentralistischen Planwirtschafts systems geführt. Die Tatsache, daß sich viele unterschiedliche Richtungen, wie die der Trotzkiisten, Stalinisten, Maoisten, Titoisten, Marktsozialisten und Zentralisten, auf Marx und Engels berufen, weist bereits auf das Problem hin, aus der Marxschen Theorie eindeutige und konkrete Aussagen über eine sozialistische Konzeption abzuleiten.

Das hängt vor allem damit zusammen, daß Marx und Engels primär Analytiker der Entstehungsgeschichte der Gesellschaft von der Wiege der Zivilisation<sup>1</sup> bis zum Kapitalismus, aber nicht solche des Sozialismus sein wollten. Im Gegensatz zu den "utopischen" Sozialisten, die gerne Bilder der künftigen Idealgesellschaft literarisch "ausmalten", lag ihnen daran, in "wissenschaftlicher" Weise aufzu-

---

<sup>1</sup> Siehe beispielsweise Engels' Analyse der Markgenossenschaft (*Engels, F.:* Die Mark, in: *Marx/Engels Werke*, Bd. 19, Berlin 1972, S. 315ff.), eine traditionelle Form der bäuerlichen Gemeinschaft, die nach der römischen Antike sowohl in Deutschland als auch in Skandinavien, England, Nordfrankreich und Italien auftrat.

zeigen, wie sich das kapitalistische System aus sich heraus entwickelt, wie die Widersprüche dieses Systems zu immer schwerer werdenden Krisen und schließlich zu seinem Zusammenbruch führen und wie damit der Weg zur Errichtung einer sozialistisch-kommunistischen Gesellschaft freigemacht wird. Für Marx und Engels ist der Sozialismus und Kommunismus auch kein Zustand, sondern eine Bewegung, in der die vorsozialistischen Verhältnisse sich von alleine aufheben werden. Sozialismus war somit für Marx und Engels nur als Kontrast und Negation der kapitalistischen Zustände erfaßbar und nur vor dem Hintergrund einer umfassenden Geschichtsphilosophie, in der sowohl spekulative und eschatologische wie auch analytische Momente enthalten sind, aus den Entwicklungstendenzen des Kapitalismus ableitbar. Dabei kommt aber noch erschwerend hinzu, daß beide nie ein geschlossenes System konzipiert, sondern ihre Vorstellungen von der sozialistisch-kommunistischen Transformation im Laufe der Zeit ständig revidiert haben.

Das Werk von Marx ist in erster Linie ein philosophisches. Mit der Nationalökonomie hat er sich nur notgedrungen beschäftigt, "eine Aufgabe, die seinen Neigungen und ursprünglichen Interessen ganz fern lag" und die er als eine nur vorübergehende Pflicht ansah, um sich anschließend wieder fesselnderen Gegenständen zuwenden zu können<sup>2</sup>.

Für die Entwicklung von Marx zum Philosophen war seine Auseinandersetzung mit der Philosophie Hegels und Feuerbachs von entscheidender Bedeutung. Daraus erwuchs die Frage, deren wissenschaftliche Analyse ihn sein ganzes Leben begleiten sollte: nach den Gesetzmäßigkeiten und dem Bewegungsprinzip der Weltgeschichte. Zu ihrer Beantwortung stellte er dem Hegelschen Idealismus Feuerbachs Materialismus gegenüber und entwickelte daraus den dialektischen Materialismus, der die welterschaffende Tätigkeit als materielle Produktion des arbeitenden Menschen interpretiert.

Damit brachte Marx zum Ausdruck, daß in den materiellen Produktionsverhältnissen die treibende Kraft der geschichtlichen Entwicklung verborgen sei. Er sah die Geschichte als einen dialektischen Prozeß der Entstehung und der Lösung von Klassengegensätzen. Nach der Urgesellschaft, mit der Herausbildung des Privateigentums und der Entwicklung der Arbeitsteilung und der Produktivkräfte sei die Arbeit unfrei geworden, d.h. zur Zwangsarbeit der einen Klasse für die andere, der das Produkt der Arbeit in Form von Privateigentum zufließt. Nach Marx sind gesellschaftliche Produktionsverhältnisse auf der Basis von Privateigentum immer Zwangsverhältnisse von Herrschaft und Knechtschaft, und er war

---

<sup>2</sup> Landshut, S.: Einleitung zu: *Karl Marx*, Die Frühschriften, hrsg. von S. Landshut, Stuttgart 1968, S. XLV.

davon überzeugt, daß der historische Entwicklungsprozeß unweigerlich zu einer Weltrevolution führen würde, die diese Zwangsverhältnisse beseitigen und neue Regeln und Erscheinungsformen des sozialen Lebens hervorbringen würde. Aufgrund der Analyse des Kapitalismus seiner Zeit folgte er, daß die kapitalistische Gesellschaftsordnung als ein Zwangsverhältnis von Herrschaft und Knechtschaft, von besitzlosem Proletariat und Bourgeoisie bereits einen unerträglichen Zustand erreicht habe, dem eine kommunistische Revolution, d.h. die Aufhebung des Privateigentums und der Klassen unmittelbar folgen müßte.

Die Entwicklung der Produktivkräfte stößt nach Marx auf den engen Rahmen des Privateigentums, dessen Potential, die Produktivkräfte positiv zu beeinflussen, erschöpft wäre. Er schloß daraus, daß die ökonomischen Gesetze des Kapitalismus einerseits unvermeidlich zu einer beständigen Abnahme der Zahl der Kapitalmagnaten, die alle Vorteile der gesellschaftlichen Produktion usurpieren und monopolisieren, andererseits aber auch zu einem Anwachsen der Ausbeutung und auch zur Empörung der durch den Mechanismus des kapitalistischen Produktionsprozesses selbst organisierten Arbeiterklasse führen würden. "Das Kapitalmonopol wird zur Fessel der Produktionsweise, die mit und unter ihm aufgeblüht ist. Die Zentralisation der Produktionsmittel und die Vergesellschaftung der Arbeit erreichen einen Punkt, wo sie unverträglich werden mit ihrer kapitalistischen Hülle. Sie wird gesprengt. Die Stunde des kapitalistischen Privateigentums schlägt."<sup>3</sup> Durch die Verschärfung des Widerspruchs zwischen dem gesellschaftlichen Charakter der Produktion und der privatkapitalistischen Aneignung war der Weg zu einer sozialen Revolution für ihn vorgezeichnet. Durch sie würde das Proletariat an die Macht kommen und ein neues Gesellschaftssystem aufbauen, welches den Kriterien der menschlichen Gerechtigkeit und der ökonomischen Rationalität entsprechen werde. Durch die Aufhebung des Privateigentums und die Vergesellschaftung der Produktionsmittel werde der Klassengegensatz zwischen dem Proletariat und der Bourgeoisie gelöst und der Demokratie eine wirtschaftliche Basis gegeben. Stattdessen werde der Mensch, der bisher dem Produktionsprozeß untergeordnet war, als freier Mensch produzieren und seinem menschlichen schöpferischen Trieb gehorchen. Insofern wurde der Kommunismus als der durch die Aufhebung des Privateigentums vermittelte Humanismus<sup>4</sup> interpretiert. Die Beseitigung der Herrschaft des

<sup>3</sup> Marx, K.: Das Kapital, Kritik der politischen Ökonomie. Bd.I (1867), in: Marx/Engels Werke, Bd. 23, Berlin 1962, S. 791.

<sup>4</sup> "Der Kommunismus als positive Aufhebung des Privateigentums als menschlicher Selbstentfremdung und darum als wirkliche Aneignung des menschlichen Wesens durch und für den Menschen; darum als vollständige, bewußt und innerhalb des ganzen Reichtums der bisherigen Entwicklung gewordene Rückkehr des Menschen für sich als einen gesellschaftlichen, d.h. menschlichen Menschen. Dieser Kommunismus ist ein vollendeter Naturalismus = Humanismus, ein vollendeter Humanismus = Naturalismus, er ist die wahrhafte Auflösung des Widerstreites zwischen dem Menschen mit der Natur und mit dem Menschen." in: Marx, K.: Ökonomisch-philosophische Manuskripte aus dem Jahre 1844, in: Marx/Engels Werke, Ergänzungsband 1. Teil, Berlin 1968, S. 536.